

A ALLGEMEINES

AP INFORMATIONSWESEN; ARCHIVE; BIBLIOTHEKEN; MUSEEN

APB Bibliotheken; Bibliothekswesen

Deutschland

Marktkirchenbibliothek <GOSLAR>

AUFSATZSAMMLUNG

19-2 *Marktkirchen-Bibliothek Goslar* : Beiträge zur Erforschung der reformationszeitlichen Sammlung / hrsg. von Helmut Liersch in Zsarb. mit Ulrich Bubenheimer. Mit Beiträgen von Harald Bollbuck ... - 1. Aufl. - Regensburg : Schnell & Steiner, 2017. - 303 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-7954-3032-0 : EUR 29.95
[#6350]

Mit dem vorliegenden Band¹ nimmt der evangelische Theologe Helmut Liersch aus Goslar – unterstützt durch den Heidelberger Reformationshistoriker Ulrich Bubenheimer – die Geschichte und die Buchbestände der Goslarer Marktkirchen-Bibliothek erstmalig in den Blick. Reich bebildert und auf wissenschaftlich hohem Niveau bieten die beiden Forscher eine kommentierte Edition des ältesten erhaltenen Bücherinventars. Diese wird von neun bibliotheks- und buchhistorischen Aufsätzen flankiert, die teilweise aus der Feder weiterer Fachkollegen und einer -kollegin stammen. Liersch ragt dabei als Leuchtturm und auch als entscheidender Motor des ganzen Unternehmens hervor. Als langjähriger Pastor der Marktkirche war er schon seit den frühen 1980er Jahren für die Bibliothek verantwortlich. 2000 begann dann seine Zusammenarbeit mit Bubenheimer, der damals begonnen hatte, die Bibliothek des Halberstädter Gelehrten Andreas Gronewalt zu rekonstruieren. Nach seiner Pensionierung 2012 betreute Liersch die Bibliothek im Ehrenamt (*Einführung*, S. 13 - 15). Seitdem hat er es sich zur Aufgabe gemacht, der Öffentlichkeit von der kulturhistorischen Bedeutung der Goslarer Kirchenbibliothek zu überzeugen, die ein Paradebeispiel für die frühe stadtbürgerliche Reformation in Deutschland darstellt. Das bedeutendste Ergebnis dieses Engagements ist der hier zu besprechende Band.

Mit seinem einführenden Beitrag (S. 16-55) legt Liersch differenziert und fachkundig die *Geschichte der Marktkirchen-Bibliothek* offen. Der Quellentexte folgend liegt sein Augenmerk nur scheinbar auf dem 19. Jahrhundert, in dem ein wissenschaftlich-romantisches Interesse für die reichsstädtische

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1125137401/04>

Zeit Goslars den Blick auch auf die Kirchenbibliothek lenkte. Detail- und kenntnisreich rekonstruiert Liersch die Besitzgeschichte und zeigt, daß die Büchersammlung der Marktkirche bereits früh Gegenstand des (kirchen-)politischen Interesses war, manchmal sogar ein Zankapfel zwischen dem Rat und der Kirchengemeinde. Scheinbar rein bibliotheksfachliche Fragen, wie Bestandsaufbau, Aufstellung und Zugänglichkeit, waren in der Bibliothek der Hauptpfarrkirche Goslars immer ein Politikum und zeigen die typische Verquickung von Theologie und Religiosität, Bildung und Ratspolitik in einer deutschen Reichsstadt zu Beginn der Neuzeit. Ein Schlüsseldatum ist das Jahr 1535, als mit der Errichtung eines eigenständigen, aber an der Marktkirche angebauten Gebäudes die erste bewußte protestantische Bibliotheksgründung überhaupt stattfand. Damals wurden die in verschiedenen Goslarer Bibliotheken – vor allem aus den aufgehobenen Klöstern und Kirchen – vorhandenen Bestände von der protestantischen Geistlichkeit unter dem Vorsitz des Marktpfarrers und Reformators Eberhard Weidensee revidiert und größtenteils ausgesondert. Gleichzeitig wurde aus Halberstadt, von wo Weidensee selbst wegen Glaubensdifferenzen geflohen war, ein beträchtlicher Teil der Privatbibliothek des Geistlichen Andreas Gronewalt übernommen, der mit Weidensee freundschaftliche Beziehungen pflegte und als Notar und Jurist des Bischofs und Kardinals Albrecht von Brandenburg ein Leben zwischen den Konfessionen führte. Als man knapp 25 Jahre später (1559) den neu formierten Bestand erstmals inventarisierte, befanden sich 272 Bände auf 11 Pulten im neuen Bibliotheksraum. Bis auf wenige Ausnahmen waren diese mit Ketten an den Pulten befestigt. Vom damaligen Buchbestand stammten drei Viertel von Gronewalt. Hieraus wird ersichtlich, daß mit der Übernahme seiner Bücher 1535 in Goslar ein programmatischer Neuanfang beschritten worden war. Er katapultierte die Kirchenbibliothek des neu formierten Geistlichen Ministeriums auf einen Schlag an die Spitze aller Büchersammlungen der evangelischen Reichsstadt.

In der Marktkirche haben wir den glücklichen Umstand, daß wir nicht nur mehrere historische Bücherverzeichnisse besitzen (neben dem Inventar von 1559 gibt es ein zweites von 1641 und mehrere separate Verzeichnisse aus dem 19. und 20. Jahrhundert), sondern daß die Bücher in der Kirche größtenteils beisammen und erhalten geblieben sind. Nimmt man das von Bubenheimer und Liersch gemeinschaftlich edierte und kommentierte *Älteste Bücherverzeichnis (Inventarium) der Marktkirchenbibliothek Goslar aus dem Jahr 1559* (S. 56 - 131) als Maßstab, so liegt die Quote der Totalverluste nach Durchzählung bei einem knappen Fünftel (Inv.-Nr. 11; 38; 61; 63; 72; 76-77; 87; 102; 104; 120; 127; 131; 133; 135-138; 141; 143-144; 172; 174; 176-178; 180; 183; 185; 187; 190; 193; 196; 200; 203; 211; 215-216; 220; 224-225; 232; 235; 251; 258; 264-265; 268). Dazu kommen Entnahmen des braunschweigischen Herzogs August des Jüngeren kurz vor Mitte des 17. Jahrhunderts, die sich heute in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel und in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart nachweisen lassen (Inv.-Nr. 13; 30; 67-68; 71; 90-91; 99; 107; 129; 145; 150; 167; 199; 204 bzw. 173).

Abgesehen davon, daß man die Verlust- und Dislozierungsquoten in etwa abschätzen kann, vermittelt das Inventar von 1559 einen guten Eindruck, wie die Bibliothek damals aufgestellt war. Abgesehen von sieben Bänden, die in einem kleinen Gewölbe bzw. in einer Fensterlaibung standen, war die Sammlung noch ganz nach dem Vorbild einer spätmittelalterlichen Kettenbibliothek auf elf Lesepulten organisiert. Systematisch auf die Bände aufgebraachte Kurztitel (als Ergänzungen zu denjenigen Gronewalts) zeigen an, daß die Neuaufrichtung der Bücher offenbar zusammen mit ihrer Inventarisierung 1559 vorgenommen wurde. Damals waren nicht nur Mitglieder der Goslarer Geistlichkeit anwesend, sondern auch Vertreter des Rats. Ein kleines Gewölbe, vermutlich im Eingangsbereich, prunkte mit repräsentativen Bänden in Großfolio mit theologischen Summen von Vinzenz von Beauvais und Rainer von Pisa (Inv.-Nr. 1-6; dazu offenbar fehlerhaft aufgestellt Inv.-Nr. 52). Diese Bände waren nicht mit Ketten gesichert, obwohl sie der Buchmaler Johannes Weren von Duderstadt prachtvoll illuminiert hatte. Die Pulte 1 und 2 der Kettenbibliothek (Inv.-Nr. 7-18 bzw. 19-44) sowie der Beginn von Pult 3 boten knapp 50 juristische Bände. Daß hier der Goslarer Rat bei der Aufstellung den Ton angab, unterstreichen zahlreiche Bände zum weltlichen Recht auf Pult 1. Dort waren neben dem römischen Gesetzeswerk Kaiser Justinians und den dazugehörigen Kommentaren bezeichnenderweise auch zwei Bände mit dem **Sachsenspiegel** und **Weichbild**, d.h. dem Stadtrecht von Goslar, aufgestellt (Inv.-Nr. 11; 25). Erst auf Pult 2 folgte das für die Theologie relevantere Kirchenrecht. Es reichte auf Pult 3 (Inv.-Nr. 45-59) in eine Übergangszone in die theologische Literatur mit Rechtsbezug (v.a. zur Beichte) hinein. Ein reformatorisches Profil ist auf diesen ersten Pulten nicht erkennbar. Erst am Ende der Pulte 4 und 5 (Inv.-Nr. 60-91 bzw. 92-111) finden sich vereinzelte Spuren davon. Zum größten Teil sind diese beiden Pulte von theologisch-scholastischer Literatur und von der Patristik geprägt, die sich vor allem auf Pult 4 aus Restbeständen der aufgelösten Studienbibliothek der Goslarer Franziskaner zusammensetzt (Inv.-Nr. 67-68; 75; 78 (mit Kaufvermerk des Guardians); 79-86; dazu wohl noch Inv.-Nr. 73 aus dem Besitz eines Frater Johannes Kragen; aus dieser Provenienz stammen noch Inv.-Nr. 50; 271; Anh. 9). Die Patristik steht nicht nur auf Pult 5, sondern auch an den beiden darauffolgenden Lesetischen (Inv.-Nr. 112-135; 137-150) jeweils am Beginn, nun deutlich erweitert durch humanistische bzw. (gegen)reformatorische Bibelausgaben, Kommentare und Traktate. Auf Pult 8 (Inv.-Nr. 151-185) setzt die Patristik noch ein letztes Mal ein, hier mit einer zehnbändigen Augustinus-Gesamtausgabe als gemeinschaftliche Bücherstiftung der zehn führenden Geistlichen Goslars um Weidensee, die sich separat auf den Buchschließen als Schenker ausweisen (Inv.-Nr. 151-160, vgl. dazu den Aufsatz von Liersch, S. 258 - 292). Daran schließen sich die damals (1559) aktuellste lateinische Gesamtausgabe Luthers von 1554 (Inv.-Nr. 161-165) als spätere Ergänzung sowie die wichtigsten Schriften des Wittenberger Dreigestirns Luther, Melanchthon und Bugenhagen an. Pult 10 (Inv.-Nr. 186-224) setzt ein mit der neuesten deutschen Luther-Gesamtausgabe von 1555 (Inv.-Nr. 186-192); es folgen theologische Kommentare von Erasmus von Rotterdam und das gesamte Spek-

trum der oberdeutschen Reformation von Bucer bis Zwingli. Bis auf Pult 4 sind die Bestände sehr stark von den beruflichen Interessen des Juristen und Geistlichen Gronewalt geprägt, dessen interkonfessionelle Haltung und kirchenpolitische Rücksichten vor-, pro- und antireformatorische Literatur in seine Bibliothek gebracht haben (zum Aussagewert seiner Bücher als biographische Quelle vgl. Bubenheimer, S. 162 - 203; zur Frage seiner Einstellung zu Thomas Müntzer vgl. Alejandro Zorzin, S. 244 - 257). Humanistischen Einschlag haben die Bücher auf den beiden letzten Pulten 10 und 11 (Inv.-Nr. 225-252 bzw. 253-272). Hier dominieren die historischen (vgl. dazu den Beitrag von Harald Bollbuck, S. 204 - 217), poetisch-rhetorischen bzw. philologischen Themen. Dazu kommen naturwissenschaftliche und medizinische Ausgaben (vgl. dazu den Aufsatz von Maximilian Haars, S. 218 - 231). Die Bücher dieses Bereichs verraten Gronewalts vertiefte humanistisch-literarische Prägung, wobei die berufs- und lebenspraktischen Bezüge seiner Bücher deutlich hervortreten.

Liegt bei der Durchsicht des Inventars die herausragende Prägung der Privatbibliothek des Halberstädter Geistlichen und Juristen Gronewalt offen vor uns, irritiert am Ende des Inventars von 1559 ein rätselhafter Passus. Angekündigt wird hier ein separates *Inventarium librorum super vallum seu Cryptam Ecclesie Forensis repertorum*. Danach bleiben zwei Seiten leer. Sollten hier noch Bücher genannt werden, die damals über der Krypta – d.h. im Kirchenraum selbst – lagerten (oder dort eingelagert werden sollten)? Am ehesten ist hier an liturgische Bücher zu denken. Doch sollte man nicht annehmen, daß gerade die altgläubigen Liturgica in Goslar 1535 aussortiert worden waren? Und warum sind im Inventar letztlich keine entsprechenden Bücher aufgeführt worden? Könnten hier die sechs Meßbücher sowie Breviere gemeint gewesen sein, die sich heute in der Marktkirche befinden? Die meisten stammen aus dem Besitz von Klerikern des Goslarer Domstifts Sankt Simon und Judas, aber eines gehörte Gronewalt (vgl. dazu den Beitrag von Tilmann Lohse, S. 132 - 145). Alle diese Bücher tragen keine Kettenspur und fehlen auch an anderer Stelle im Inventar von 1559. Ob man bei der Inventarisierung zunächst erwogen hatte, diese Bücher in den Altarraum aufzunehmen? Doch wenn es so war – wer war letztlich für die Entscheidung verantwortlich, darauf zu verzichten? Vielleicht gab es hierüber Differenzen zwischen den Vertretern des Rates und des Geistlichen Ministeriums. Bis keine neuen Quellen vorliegen, muß diese interessante Frage ohne Antwort bleiben.

An dieser Stelle bleibt noch die Aufgabe, auf einige spektakulärer Einzelstücke der Goslarer Marktkirche hinzuweisen, die im Zuge der Erforschung der dortigen Büchersammlung entdeckt wurden. Zunächst zu nennen ist ein handschriftlicher *Pilgerbrief für die Reise nach Santiago von Compostela*, der die Bedeutung des Heiltums am Dom St. Cosmas und Damian um 1500 sowie die kirchenrechtlichen Implikationen von Pilgerfahrten eindrucksvoll unterstreicht (vgl. dazu den Beitrag von Hartmut Kühne, S. 146 - 161). Dieser Brief ist Unikat, ebenso wie das *Enchiridion* der Erfurter Druckerei zum Färbefass von 1524, das älteste evangelische Gemeindegesangbuch überhaupt (vgl. dazu Henrike Lähnemann, S. 232 - 243). Es stammt ursprünglich

aus einem der zahlreichen Sammelbände Gronewalts. Geradezu spektakulär mutet schließlich ein gedruckter Ablaß für den Bau des römischen Petersdoms an (Leipzig, um 1516; Inv.-Nr. 100; 248). Diese Schrift, die den unmittelbaren Anlaß für Luthers Thesenanschlag gegeben hat, ist nur noch in dem Exemplar der Marktkirche überliefert und kam als Einbandmakulatur in zwei Bänden Gronewalts nach Goslar.

Zieht man ein Fazit, so beeindruckt an dem vorliegenden Buch nicht nur die großartigen Abbildungen, die in einem aufwendigen Verfahren ästhetisch ansprechend freigestellt wurden, sondern gleichermaßen auch die vielfachen neuen Informationen buch- und religionshistorischer Art. Nimmt man die bewußt reformatorische Bibliotheksgründung von 1535 als historischen Fixpunkt, werden über die Geistlichen Gronewalt und Weidensee die Wurzeln der Frühreformation Goslars im Halberstädter Humanismus greifbar. Dieser wurde wesentlich vom reformorientierten Klerus getragen, wobei es vielfache Querverbindungen personaler Art gab (vgl. dazu den Beitrag von Liersch, S. 258 - 292). Während der ehemalige Augustiner-Chorherr Weidensee als Reformator über mehrere Zwischenstationen nach Goslar gekommen war, blieb Gronewalt seinem Beruf und seinem Dienstherrn Albrecht von Brandenburg treu. Dafür mußte er mit seinem Bekenntnis zu Luther im Verborgenen bleiben, weil er befürchten mußte, wie sein Freund Weidensee und andere reformoffene Kräfte aus Halberstadt verketzert zu werden. Weidensee hatte seine Bibliothek in Halberstadt zurücklassen müssen, konnte dafür aber als Exilant an anderen Orten seinen neuen Glauben leben. Gronewalt ging einen anderen Weg. Er entschloß sich 1535, seine Bibliothek zum Teil nach Goslar zu evakuieren, vielleicht um sich bei einer Verschärfung der Lage einen Weg ins Exil offenzuhalten. Dazu ist es freilich nicht gekommen. Die vom reformoffenen Denken und von Gronewalts Büchern gleichermaßen inspirierte Ratsreformation in Goslar führte nach 1535 zum Anschluß an den Schmalkadische Bund. Hintergrund war, die Ansprüche der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel auf die Hüttenrechte der Reichsstadt am Rammelsberg abzuwehren. Als man in der Goslarer Marktkirche das Inventar von 1559 verfaßte, war Schmalkalden bereits eine Episode der Geschichte. Die Gefahr einer feindlichen Übernahme Goslars durch die Herzöge blieb aber virulent. Alles spricht dafür, daß sich Bürgerschaft und reformatorischer Klerus in dieser Lage darauf verständigten, die symbolträchtige Bibliothek der Marktkirche gegen die Begehlichkeiten des Landesherren zu schützen. Daß dies nötig war, zeigen die oben genannten Entnahmen des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel ein knappes Jahrhundert später.

All diese spannenden Aspekte konfessioneller Haltungen und politischer Verflechtungen im zweiten Drittel des 16. Jahrhundert, als sich die Kräfte in Goslar unter den Vorzeichen der Reformation auch in der Marktkirchen-Bibliothek neu formierten, spiegeln sich in faszinierender Weise im vorliegenden Band. Angesichts der Fülle der Details und der Komplexität des Gegenstandes versteht man gut, daß nicht alle Aspekte in wünschenswerter Präzision und Genauigkeit präsentiert werden konnten (vgl. dazu die Klarstellung von Liersch, S. 60 - 61). Allerdings sollten die Desiderate an dieser

Stelle doch genannt werden. So hätte man sich gewünscht, daß man mit den bibliographischen Angaben zum Inventar von 1559 eine etwas konsequenter Linie hätte verfolgen können. Auch bei der Verzeichnung der zeitgenössischen Einbände wäre deutlich mehr zu holen gewesen. Wertvoll sind allerdings die Querverweise auf zeitgenössische „Buchbindernester“ und der Versuch einer Lokalisierung. Da das Stempelmaterial nicht beschrieben bzw. identifiziert wurde, fällt eine Verifizierung der Ortszuweisungen freilich schwer. Hier sind vielleicht einige Beobachtungen nützlich: Ein Goslar zugewiesener Buchbinder, der mit mehreren Bänden vertreten ist (Inv.-Nr. 7; 55; MKB 108), ist nach Ausweis des Stempelmaterials auf dem Einband (vgl. Abb. S. 67) mit dem Erfurter Buchführer Erhart Herolt gleichzusetzen (**EBDB** s018738; vgl. dazu auch die für die dortigen Buchbinder typischen Metallschienen). Die Zuweisung mehrerer Einbände an die Goslarer Franziskaner (Inv.-Nr. 78-81?; 82-86; vgl. Abb. S. 82) muß nach den verwendeten Stempeln in Richtung der Fraterherren im Lüchtenhof (**EBDB** w000207) berichtigt werden, die im Buchhandel der Region eine überragende Rolle spielten. Die Lokalisierung zweier weiterer Einbandwerkstätten nach Goslar und/oder Braunschweig (Inv.-Nr. 67-68; 109 bzw. 51; 53; 55; 62; 106a; MKB 43) ist vor diesem Hintergrund mit Vorsicht zu bewerten. Schließlich sind noch drei weitere Ateliers zu nennen, die alle für Gronewalt gearbeitet haben und vermutlich in Halberstadt und/oder Halle an der Saale ansässig waren (Inv.-Nr. 13; 59; 100; 248; 249; 257; 263; 266-267; 269-270 bzw. Inv.-Nr. 71; 148; 209; 212; 229; Anh. 7 (Jost Bibliopola) bzw. Inv.-Nr. 88; 130; 171; 179; 194-195; 201). Genauere Aufschlüsse sind hier erst möglich, wenn das Stempelmaterial publiziert bzw. identifiziert ist und mit den buch- und provenienzhistorischen Angaben aus den Bänden abgeglichen wurde. Hier liegt eine der lohnendsten Aufgaben für eine zukünftige Rekonstruktion der gesamten Privatbibliothek Gronewalts, von der sich bedeutende Bestände in der Lutherhalle in Wittenberg und kleinere im Gleimhaus in Halberstadt erhalten haben (vgl. dazu die entsprechende Passage im Beitrag von Bubenheimer, S. 198 - 202).

Die genannten kleinen Einschränkungen bei der Erschließungstiefe schmälern den Verdienst der Forschergruppe um Helmut Liersch jedoch keineswegs. Im Gegenteil – der Herausgeber und der Verlag haben ein großartiges und ästhetisch ansprechendes Buch geschaffen, das wesentliche Erkenntnisse der frühen Reformationsgeschichte anschaulich und wissenschaftlich fundiert an eine breitere Öffentlichkeit vermittelt. Auch dem ambitionierten Buchhistoriker bieten sich hier zahllose lohnende Ansatzpunkte für weitere Fragen. Nach der Lektüre des Bandes möchte man sogleich aufbrechen, um der Marktkirche in Goslar mit ihrem grandiosen Buchbestand einen Besuch abzustatten. Insofern ist das Buch ein Vielfaches des (überraschend geringen) Kaufpreises wert und ein Muß für jeden, der an der Buchgeschichte der frühen Reformationszeit interessiert ist.

Jürgen Geiß

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9817>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9817>